

## Aramaica Haburensia I

Eine ostaramäische Inschrift parthischer Zeit aus Tall Šēḥ Ḥamad

Wolfgang Röllig - Tübingen

Im Verlauf eines Surveys, den ich in den Jahren 1975 und 1977 gemeinsam mit Hartmut Kühne und Mitarbeitern des Altorientalischen Seminars am Unteren Ḥābūr durchführte, um die Karten zur altorientalischen Geschichte des "Tübinger Atlas des Vorderen Orients" vorzubereiten, besuchten wir mehrfach den auf dem linken Flußufer gelegenen Tall Šēḥ Ḥamad, der sich in der Folgezeit als die mächtige Ruine des assyrischen Dūr-Katlimmu erwies<sup>1</sup> und der bei systematischen Ausgrabungen seit 1978 außerordentlich reiche Funde und Befunde geliefert hat.<sup>2</sup> Bereits der Survey hatte erkennen lassen, daß der Tall über eine erstaunlich lange Zeit hin besiedelt war und daß er lediglich den mächtigen Zitadellenhügel darstellt, der die beiden Unterstädte überragt, die an seinem Fuße während verschiedener Phasen der Siedlungstätigkeit in diesem Bereich des Unteren Ḥābūr angelegt bzw. genützt worden sind.<sup>3</sup> Daraus resultiert, daß auch das Fundmaterial, das sich aus dem Gesamtgebiet des Tall vorlegen läßt, eine große zeitliche Streuung aufweist - und sich auch in eine Zeit erstreckt, die am Ḥābūr sonst kaum nachgewiesen ist, nämlich die Partherzeit.

Schon der erste Besuch im modernen Dorf Ġariba hatte für diese Periode ein interessantes Dokument geliefert, das ich hier mit freundlicher Genehmigung des Direktors des Museums von Dēr ez-Zōr, Herrn Asa'd Mahmoud M.A., publizieren kann. Es handelt sich dabei um einen Sockel aus weißem Marmor mit den Abmessungen: Breite der Vorderseite 90 mm, des linken Randes 46 mm, der Rückseite 85 mm, des rechten Randes 63 mm, bei einer einheitlichen Höhe von 27 mm. Das Stück hat also eine etwa trapezförmige Grundfläche, die aber wohl nicht ursprünglich ist, sondern durch Abreibungen bzw. Beschädigungen an den Ecken entstanden ist. Um den Sockel zieht sich eine doppelte Hohlkehle, die quasi die Begrenzung der Inschrift bildet, die sich zwischen den beiden flach eingekerbten Rinnen befindet. Von dem, was ursprünglich auf dem Sockel stand, ist nicht mehr

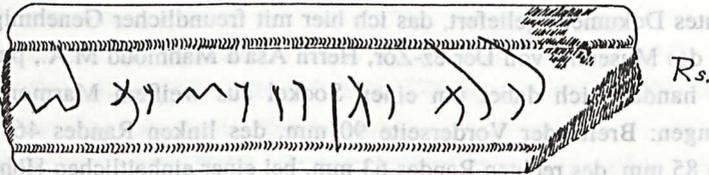
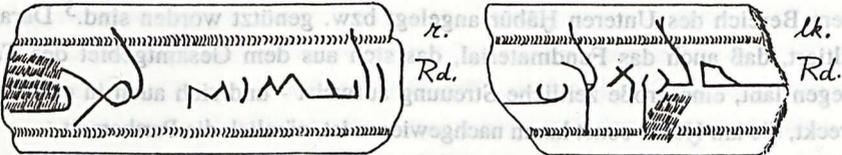
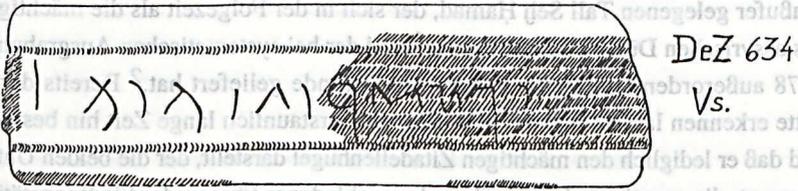
<sup>1</sup> Zur Identifizierung der Ruine aufgrund der ersten Textbelege s. W. Röllig, Dūr-Katlimmu, *OrNS* 47, 1978, 419-430.

<sup>2</sup> Vgl. die Vorberichte von H. Kühne in *AfO* 26, 1978-1979, 166-168; 28, 1981-1982, 233-235; 31, 1984, 166-170; 170-178; 36/37, 1989-1990, 308-323; 40/41, 1993-1994, 267-272 und H. Kühne - A. Mahmoud - W. Röllig, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad / Dūr-katlimmu* (Berlin), bisher Bd. 1; 3 und 4.

<sup>3</sup> Ein Versuch der Rekonstruktion der verschiedenen Siedlungsphasen und ihrer jeweiligen Ausdehnung findet sich bei H. Kühne in: H. Kühne (Hrsg.), *Die rezente Umwelt von Tall Šēḥ Ḥamad ...*, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad / Dūr-Katlimmu* 1, 1991, 31 Abb.12.

viel zu erkennen. Auf der rechten Seite stehen noch die Reste eines größeren Zapfens an, wohl das Unterteil eines Postaments, eines Säulenstumpfes o.ä. Daneben sind die sehr kurzen und schmalen Stümpfe von zwei Beinen(?) auszumachen, so daß es wahrscheinlich ist, daß auf dem Sockel ursprünglich eine kleine Figur stand, die sich möglicherweise auf ein kleines Postament, vielleicht auch ein Altärchen stützte.

Die aramäische Inschrift, die sich zwischen den beiden Hohlkehlen befindet, ist recht grob in den Stein eingekratzt, keinesfalls sorgfältig eingemeißelt. Sie läuft vollständig um den Sockel herum und wurde insofern offenbar vorher sorgfältig auskalkuliert. Dadurch, daß die Ecken des Sockels bestoßen bzw. abgerieben sind, ist allerdings an einigen Stellen Textverlust eingetreten, der aber fast überall durch den Vergleich mit zeitgleichen Texten ausgeglichen werden kann.



Die Datierung der Inschrift ist nicht vom Inhalt her, sondern lediglich aufgrund paläographischer Kriterien zu gewinnen. Hier fällt auf den ersten Blick ins Auge, daß die Zeichen in ihrer Form sehr stark denen der Hatra-Inschriften ähneln, aber auch die Graffiti aus Assur oder die Inschrift von Hassan Kef kommen als Vergleich in Frage.<sup>4</sup> Dabei fallen einzelne Buchstaben vor allem auf: Das *H* wird vom *H̄* praktisch nicht unterschieden (bes. am rechten Rand). Das Alif zeigt eine schön gerundete Form, wie sie ähnlich auch in Assur vorkommt. *Y* und *D* sind fast nicht voneinander zu unterscheiden, auch das *W* ähnelt diesen beiden Buchstaben sehr. Das *Z* im Namen

<sup>4</sup> Vgl. die Schrifttabellen bei J. Pirenne, *Aux origines de la graphie syriaque*, Syria 40, 1963, 101-137; J. Naveh, *The North-Mesopotamian Aramaic script-type in the Late Parthian period*, IOS 2, 1972, 293-304.

in Z. 1 entspricht der in Hassan Kef gebräuchlichen Form. Folgen wir der von J. Naveh begründeten chronologischen Zuordnung dieser Inschriften, so sind die zweite Hälfte des 2. und die ersten Jahrzehnte des 3. Jh. n. Chr. der Zeitraum, in dem auch die Inschrift aus Tall Šēḥ Ḥamad geschrieben wurde.

Der Text lautet in Umschrift:

Vs.: *DKYR ḤPYZY QDM W<sup>?</sup>(x?)*

lk.Rd.: *ŠLGN MLK'*

Rs.: *L'LM WMN DY RHYM LH*

r.Rd.: *WL'HWL LṬ'B'*

"Möge des ḤPYZY gedacht werden vor W<sup>?</sup>(x?)ŠLGN, dem König, auf ewig und jedes, der ihn und seinen Bruder liebt, zum Guten".

Die Phraseologie des Textes ist vor allem aus den Hatra-Inschriften wohlbekannt. Das Formular ist in jüngster Zeit von Hoftijzer/Jongeling erfreulich klar und ausführlich behandelt worden.<sup>5</sup> Die vorliegende Weihinschrift entspricht im Wesentlichen der dort S. 326 unter Az gebuchten Formel mit fünf Elementen: Partizip + Angabe zur Person + *qdm*-Formel + *l'lm* (mit Erweiterung) + *lḥ*. Allerdings ist sie mit der hier vorgenommenen Erweiterung singulär. Trotzdem ist schon einmal festzuhalten, daß der Text sich stark an eine durch die Inschriften von Hatra, von Assur und die von Milik<sup>6</sup> behandelten Dedikationsinschriften bekannte Tradition von Weihinschriften anschließt.

Der Anfang des vorliegenden Textes ist leicht beschädigt, da der Stein hier abgerieben und fast geglättet ist. Trotzdem lassen sich die Spuren noch erkennen, die der partizipialen Verbalform *dkyr* entsprechen. Die Lesung scheint mir sicher und sie stimmt auch mit dem Formular überein.

Das folgende Wort *ḥpyzy* kann, dem Formular folgend, eigentlich nur ein Eigenname sein. Dafür kommt aber sicherlich eine Verbindung mit dem ägyptischen Apisstier, wie sie z.B. in *ḥpy*, *ḥpyw*, *ḥpymn*<sup>7</sup> vorliegt, nicht in Frage. Vielmehr handelt es sich wahrscheinlich um eine Variante des Namens, der in Hatra-Inschriften als *ḥp'[zy]* (Hatra 59) bzw. *ḥpz'y* (Hatra 118; 121; 126) belegt ist und der von S. Abbadi gedeutet wird als "al-'Uzzā (oder 'Azizū) hat freundlich empfangen".<sup>8</sup> Allerdings versieht Abbadi diese seine Deutung mit einem Fragezeichen, ist sich ihrer also nicht sicher. Da jedenfalls al-'Uzzā im Pantheon von Hatra unbekannt ist,<sup>9</sup>

<sup>5</sup> J. Hoftijzer - K. Jongeling, Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions (DNWSI) 1, Leiden 1995, 323ff.

<sup>6</sup> J.T. Milik, Recherches d'épigraphie proche-orientale I. Dédicaces faites par les dieux (Palmyre, Hatra, Tyr) et des thiasés sémitiques à l'époque romaine, Paris 1972 (BAH 92).

<sup>7</sup> Belege s. W. Kornfeld, Onomastica Aramaica aus Ägypten, Wien 1978, 81 und J.B. Segal, Aramaic Texts from North Saqqāra, London 1983, 199.

<sup>8</sup> S. Abbadi, Die Personennamen der Inschriften aus Hatra, Hildesheim 1983, 112, vgl. auch zur dafür notwendigen Wiedergabe von 'durch' ebd. 177.

<sup>9</sup> Jedenfalls ist sie nicht mit Sicherheit nachweisbar, s. J. Tubach, Im Schatten des Sonnengottes, Wiesbaden 1986, 455 mit Anm. 975.

ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß ein Eigenname mit dieser nordarabischen Gottheit hier auftaucht. Stattdessen ist es eher wahrscheinlich, daß ein Zusammenhang mit dem palmyrenischen Eigennamen *ḥbzy* besteht, der von J.K. Stark in Anlehnung an E. Sachau zu arabisch *ḥabbāz* "Bäcker" gestellt wird.<sup>10</sup> Allerdings muß dafür ein mir sonst für diese Zeit und Region nicht nachweisbarer Wechsel von stimmhaftem *b* zu stimmlosem *p* angenommen werden,<sup>11</sup> der möglicherweise mit der bekannten Aspirierung der Konsonanten *k*, *p* und *t* in Zusammenhang zu bringen ist. Möglich ist aber auch, hier an eine Nisbe zu denken, was einen Orts- oder Stammesnamen *ḥp(y)z* voraussetzt, der mir allerdings nicht bekannt ist.

Die folgende *qdm*-Formel ist aus Hatra wohlbekannt, wo sie häufig den Hinweis auf die Gottheit einleitet, für die eine Weihung bestimmt ist, vgl. etwa *qdm b'šmy n'lh' wqdm 'lh' klhwn* "vor Ba'alšamēn, dem Gott, und vor allen Göttern" Hatra 23,1 usw. Leider ist der Text am Übergang von der Vorderseite zum linken Rand beschädigt, doch ist am Ende der Zeile auf der Vorderseite noch ein hochgezogener senkrechter Strich zu erkennen, der nur eine Lesung als *W* oder *N* zuläßt. Danach kann allerdings ein Buchstabe verloren sein. Der Text auf dem Rand beginnt dann mit zwei Ligaturen, Š und *L* und anschließendem *G*. Ein anderer Buchstabe an dieser Stelle ist mit Sicherheit auszuschließen, da weder *B* noch *W*, die in der Hatra-Schrift eine gewisse Ähnlichkeit mit *G* haben, entsprechende Ligaturen eingehen. Das Wort, das sich daraus - mit Vorbehalt - ergibt, ist also *w/n(x)šlgn*.

Der folgende Titel *mlk'* "König" wird in den Hatra-Inschriften fast ausschließlich für die Mitglieder der dort regierenden Dynastie verwendet, ist also regulärer Herrschaftstitel. Allerdings kann er auch auf Götter übertragen werden, vgl. z.B. *qdm b'lšmy n' mlk'* "vor Ba'alšamēn dem König" Hatra 16,1,2 und Hatra 17,<sup>12</sup> doch scheint diese Verwendung recht selten vorzukommen. Für den Namen, der sicherlich am Übergang von der Vorderseite auf den linken Rand gestanden hat, bedeutet das, daß sich dahinter der eines Herrschers oder einer Gottheit verbirgt. In seiner gesicherten Konsonantenfolge ...ŠLGN kann ich allerdings kein semitisches Wort erkennen. Ein iranischer Name, vergleichbar etwa dem der Könige Vologases (*wlgšy*) von Adiabene, wird durch diese Konsonantenfolge nahegelegt.

Mit *l'im* wird die Phrase, die mit *dkyr* eingeleitet wurde, üblicherweise abgeschlossen, vgl. etwa *dkyr btb l'im* CIS II 820,1; *dkyr ... qdm mrtn l'im* Assur

<sup>10</sup> J.K. Stark, *Personal Names in Palmyrene Inscriptions*, Oxford 1971, 19; 87; E. Sachau, *ZDMG* 35, 1881, 763 Nr. 3.

<sup>11</sup> Bekannt ist natürlich der Wechsel zwischen Tenuis und Media in *nbš/npš* in Sam'al, Sfire und Tell Fecherije (vgl. auch ugarit. *nbšt* KTU 1.130,17), vgl. dazu zuletzt T. Muraoka, *Abn Naharain* 22, 1983-1984, 88f., ferner St. Segert, *Altaramäische Grammatik*, Leipzig 1975, § 3.7.2.4.1 und J. Tropper, *Die Inschriften von Zincirli*, Münster 1993 (ALASP 6), 43f. Allerdings ist das Phänomen auf dieses Wort beschränkt und zeitlich weit von unserer Inschrift entfernt.

<sup>12</sup> Vgl. zu dieser mehrfach behandelten Inschrift zuletzt J. Tubach, a.a.O., 405.

27k 2 u.ö. In der zuletzt zitierten Inschrift<sup>13</sup> wird dieser Wunsch - wie auch sonst oft - der Gottheit, der die Weihung dargebracht wird, vorgetragen und bezieht sich auf den Weihenden selbst. Im Folgenden wird aber in unserer Inschrift dieser Segenswunsch auch auf die Sippe bzw. die Freunde des Weihenden übertragen.

Die nominale Phrase *mn dy rḥym lh* "jeder, der ihn liebt", gebildet mit dem Verbaladjektiv *rḥym* mit aktiver Bedeutung,<sup>14</sup> ist in dieser Form wiederum aus Hatra überliefert, wo z.B. in der Inschrift 25,2f. mit *mn dy rḥym lh* eine vollständig übereinstimmende Wendung zu finden ist, die sogar die auffällige Konstruktion des Verbuns *rḥm* mit *l* ebenfalls enthält. Sie gehörte also in bestimmten Fällen offenbar zum Formular. Deshalb möchte ich auch die nur orthographisch leicht abweichende Formulierung der Hatra-Inschrift 405,6f. *mn dy rḥm lh klh* "jeder, der ihn liebt" ganz analog interpretieren.<sup>15</sup>

In der vorliegenden Inschrift wird mit *'hwh* lediglich der männliche Teil der Familie angeschlossen, wobei die Orthographie nahelegt, daß es sich hier um einen Singular und nicht um einen Plural mit Suffix handelt, vgl. *'hwh* Hatra 35,6 (= KAI 249, 5) "sein Bruder" gegenüber *'hwhy* Hatra 80,4; 192,4 u.ö. "seine Brüder". Allerdings wird z.B. im Palmyrenischen *'hwh* gelegentlich auch für den suffigierten Plural geschrieben,<sup>16</sup> doch entspricht auch sonst die Orthographie unseres Textes nicht der von Palmyra, sondern der der (späteren) Hatra-Inschriften.

Die Inschrift auf dem Marmorsockel aus Tall Šēḥ Ḥamad hat also ihre Entsprechungen in dem Typ der Weihinschriften, wie wir sie in großer Zahl und in teilweise monumentaler Ausformung aus Hatra kennen. Sowohl der Name des Weihenden wie auch der des Königs (oder Gottes), dem sie gewidmet ist, ist bisher ohne Parallele. Deshalb läßt sich der kleine Text zunächst historisch schwer einordnen. Aufgrund seiner Paläographie ist er zweifelsfrei an das Ende des 2. bzw. in die 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. zu setzen, eine Zeit, für die bisher aus dem Ḥabūr-Gebiet keinerlei Quellen verfügbar sind. Deshalb verdient er als bisher recht vereinzeltes Zeugnis aramäisch-parthischer Präsenz in dieser Region besondere Beachtung.

[Korr.-Zusatz: Erst nach Abschluß dieses Beitrages im Herbst 1996 erschien das Buch von K. Beyer, Die aramäischen Inschriften aus Assur, Hatra und dem übrigen Ostmesopotamien, Göttingen 1998. Der Name *hpyzy* (s. oben S. 379f.) ist demnach auch in H 344,2 belegt und wird von Beyer als "(Der Gott)-Z.-behütete" übersetzt.]

<sup>13</sup> B. Agoulla, *Inscriptions et graffites araméens d'Assur*, Neapel 1985 (AION Spl. 43), 52.

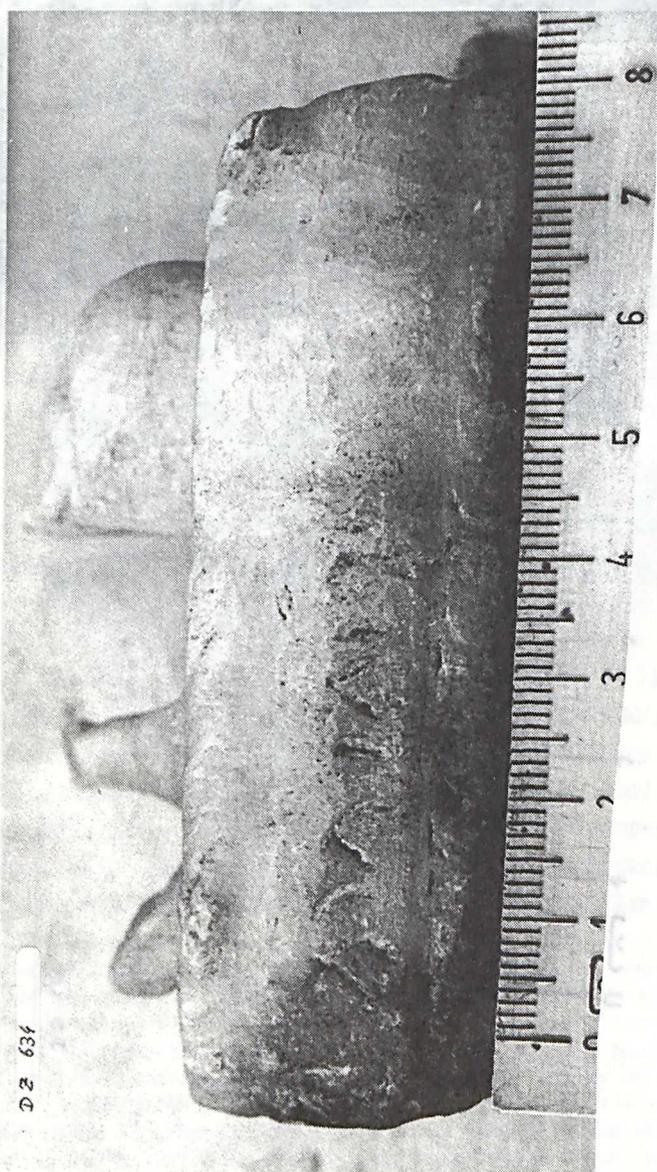
<sup>14</sup> Zu den Belegen und der z.T. kontroversen Literatur s. J. Hoftijzer - K. Jongeling, DNWSI 2, 1995, 1067f.

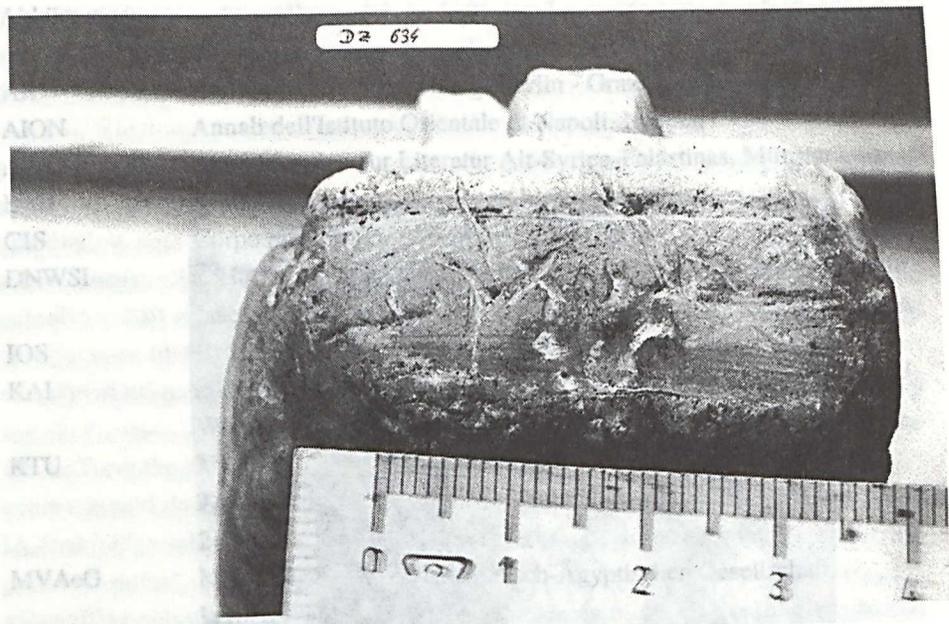
<sup>15</sup> Vgl. auch J. Hoftijzer - K. Jongeling, a.a.O., 1068 ("everyone who loves him") [und s. jetzt K. Beyer, *Inschriften H 405* und S. 132].

<sup>16</sup> Vgl. F. Rosenthal, *Die Sprache der palmyrenischen Inschriften*, Leipzig 1936 (MVAeG 41/1), 45ff.

## Abkürzungen:

- AfO Archiv für Orientforschung, Berlin - Graz.  
 AION Annali dell'Istituto Orientale di Napoli, Neapel.  
 ALASP Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas, Münster.  
 BAH Bibliotheque archéologique et historique, Paris.  
 CIS Corpus Inscriptionum Semiticarum, Paris.  
 DNWSI J. Hoftijzer - K. Jongeling, Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions, Leiden.  
 IOS Israel Oriental Studies, Tel-Aviv.  
 KAI H. Donner - W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften<sup>3</sup>, Wiesbaden.  
 KTU M. Dietrich - O. Loretz - J. Sanmartín, Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit, Kevelaer - Neukirchen-Vluyn 1975 (AOAT 24/1).  
 MVAeG Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft, Leipzig.  
 OrNS Orientalia, Nova Series, Rom.  
 Syria Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie, Paris.





In the mid-  
Nabonidus  
themselves  
estate, and  
differences  
agreements.  
In the se  
damant, the  
plaintiffs in  
Marduk-bals  
documents c  
litigation with  
32674 (+) B  
the property  
customary "fu  
judges.<sup>3</sup> A chall  
probably [Babylon  
alienate the field against  
the deceased brother of  
reveals something about  
money did not in fact change  
in No. 2) is revealed in the



<sup>1</sup> Drafts of this article were read by ... she offered valuable criticisms and suggestions. C. Waisch ... her preliminary editions of No. 3 and No. 4. The editions of Nos. 3 and 4 are based on my own collections in 1973 and 1974; the copies here are by C. Waisch. See also Waisch's separate contribution to this volume, and her forthcoming study of Neo-Babylonian land sales for full editions of No. 3 and No. 4. No. 1 (BM 31546 = S<sup>1</sup> 75 11-17, 1273) was published previously in transliteration only in M.F. Roth, *The Material Composition of the Neo-Babylonian Dowry*, *Archiv für Orientforschung* 36/37, 1989-1990, 48 No. 1, the transliteration offered here corrects some details. The texts are included here by permission of the Trustees of the British Museum.

<sup>2</sup> Tametu-damtu is not explicitly identified as a widow in these texts. However, it seems clear that her husband Sinias-udamtu was no longer alive when these suits were brought. The economic position of widows in this period is discussed in M.F. Roth, *The Neo-Babylonian Widow*, *Journal of Cuneiform Studies* 42/45, 1991-1993, 1-26.

<sup>3</sup> On the practice of judges as land sales, see Waisch's forthcoming study.

2 634

